Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 2 (1780)
Heft: 8

Artikel: Von dem Ackerbaue überhaupt
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543561

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lichtem Wasser in weit kurzerer Zeit und mit wenigerm Futter fett gemacht werden. Ein müdes Pferd wird durch nichts mehr gestärkt, als wenn man ihm die Füsse mit laulichtem Geschirr oder Abwaschwasser wäschet, oder Pletzen, die in solches Wasser getaucht worden, um die Füsse schlägt. Besonders sollte man das fleißige Putzen, Waschen und Striegeln alsdann verdoppeln, wenn sich das Vieh haaret, so wie man es zu dieser Zeit auch besser warten und mehr schonen muß.

Ueberhaupt giebt die Art, wie wir mit den Thieren umgehen, zu den meisten Krankheiten derselben Anlas; so wie der Mensch durch seine Lebensart seinen Körper schwächet und dadurch verursachet, daß kein Thier so vielen Krankheiten ausgesetzt ist, als er selbst, so das arme unschuldige Vieh, dessen Lebensart von seinen wunderlichen Einfällen abhängt.

L. . . . . nn.

Von dem Ackerbaue überhaupt.

Der Ackerbau ist die Kunst, die Erde so zu bereiten, daß in derselben die Früchte, welche sich für das Clima und für den Boden schicken, vorzüglich wachsen, und zu einer glücklichen Reife gelangen. Der Ackerbau ist eine Kunst, folglich muß man bei der Zubereitung des Bodens gewissen Regeln folgen, die aus den Grundsätzen der Vegetation herfliessen. Vergebens würde man die unveränderlichen Gesetze der Natur abzuändern oder zu vernichten suchen. Der weiseste Gesetzgeber hat die Natur der Pflanzen eingerichtet und ihr Wachstum geordnet. Die Kunst besteht in der Nachahmung der Natur. Der edeldenkende Bürger eines Staates, der von Vaterlandsliebe beseelt

wird

wird und den seine Einsichten über den grösten Haufen seiner Mitbürger erheben, erforschet die Natur, und macht ihre Gesetze bekannt, so weit es die Umstände erlauben. Es ist vielleicht nichts überflüßiges, die Grundsätze der Vegetation hier anzuführen.

Alle Pflanzen ziehen ihre Nahrung aus der Erde und aus dem Wasser durch ihre Wurzeln, und aus der Luft durch ihre Blätter. Vermöge der Wärme werden die Nahrungssäfte in den Organen oder Röhren, aus welchen diese Körper bestehen, distilirt und im Umlauf gebracht. Nach diesen Regeln wachsen eben sowohl die wilden Gewächse, als diejenigen, welche der Bearbeitung und Sorge des Landmannes unterworfen sind. Die Cultur bricht und macht den Boden locker vermittelst des Pfluges, der Egge und anderer Geräthschaften, die Erde wird hierdurch besser zubereitet, und die Luft, die Wärme, die Feuchtigkeit, können besser und tiefer eindringen, die Wurzeln sich ungehinderter ausbreiten, die Gewächse können also eine reichlichere Nahrung finden und an sich ziehen. Der sorgfältige Landmann rottet alles Unkraut aus; er will nur das, was er gesäet hat, wachsen sehen, damit nicht ein fremdes Kraut den Pflanzen, die er anbauen will, ihre Nahrung entziehe. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Früchte der Erde besser gedeihen, wenn man dabei verschiedene Arten der Düngung anwendet, weil solche den Boden mit neuen Nahrungstheilen bereichert, und ihn zugleich lockerer macht. Die Wiesen bringen vermittelst der Wässerung mehr Futter hervor. Wenn man die Gewächse, welche man nacheinander in einem und eben demselben Boden säet, schicklich abwechselt, so wird man demselben nicht so leicht erschöpfen, weil sie nicht alle gleiche Nahrungstheile ausziehen, und nicht alle gleich

tiefe

tiefe Wurzeln treiben. Alle Gewächse schicken sich nicht für jedes Clima und für jeden Boden. Der aufmerksame Landmann muß sich bemühen die Natur des Clima und seiner Ländereien kennen zu lernen, ehe er die Früchte wählet, welche er in dieselben säen will. Da morastige Gegenden nur schlechte Pflanzen und Kräuter hervorbringen, so müssen sie erst ausgetrocknet werden, ehe man sie vortheilhaft anzubauen versuchet. Endlich haben nicht alle nützlichen Gewächse in einem Lande ihren Ursprung, die meisten ökonomischen Gewächse, Getreide, Baumfrüchte, Traubengewächse sind so gut als die Erdäpfel und das Türkenkorn zuerst aus fremden Ländern zu uns gebracht worden. Die Naturalisation der Pflanzen ist daher ein Gegenstand, der nicht vernachläßiget werden muß, da es noch viele nützliche Gewächse in andern Ländern giebt, mit denen vielleicht unser Boden bereichert werden kann, und es aus der Erfahrung gewiß ist, daß sich auch Pflanzen nach und nach an ein fremdes Clima gewöhnen können.

Beobachtungsgeist.

Ein aufmerksamer Reisender, machte gegen einen seiner Freunde, da man von Bündten redete folgende Anmerkung. Bündten, ein wahrhaftig glücklich und reiches Land, nur Schade, daß die Einwohner ihr Glück nicht besser zu benutzen wissen. Die innere Handlung ist gröstentheils den Fremden überlassen; fremde Kaufleute, Zimmerleute und Maurer schleppen jährlich ungeheure Summen aus dem Lande, fremde Profeßionisten und Handwerker, und kein Eingebohrner nimmt sich die Mühe diese Vortheile selbst zu erhalten. Wenige Reiche gehen ausser Landes und handeln und ihr Gewinn bringt eigentlich dem Lande keinen

Vortheil,